Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 9

Artikel: Der Mensch in der modernen Gesellschaft : welche Bildung muss ihm zuteil werden, damit er Mensch zu werden vermag?

Autor: Affemann, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529036

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tan, als sie den Sinn der Kritik geschärft und die Erzieher dazu angeregt hat, sich mehr als früher darum zu bemühen, der Jugend Forderungen und Pflichten begreifbar zu machen. Dies wird heute mehr als früher getan, um die Jugend von der Notwendigkeit der Autorität zu überzeugen.

3. Vor allem in der Elternschaft ist durch das Thema «antiautoritäre Erziehung» ein gründlicheres Nachdenken über pädagogische Fragen in Gang gekommen, und viele Eltern sind bildungspolitisch aktiver geworden. Ihnen liegt daran, sich durch Elternbildung besser als früher über neue Erkenntnisse der Erziehungswissenschaft zu informieren.

4. In breiten Bevölkerungsschichten ist eine heilsame Politisierung des erzieherischen Bewusstseins erzeugt worden: Die Befürworter der antiautoritären Erziehung haben deutlich gemacht, dass die Art, wie man erzieht, auch die Art betrifft, in der Menschen in Familie, Beruf, Gemeinde und Staat zusammenleben. Und: Es ist jetzt allgemein bewusst geworden, dass Reformen der Erziehung auch Reformen der Gesellschaft auslösen.

5. Zwar haben sich am Thema «Antiautoritäre Erziehung» die Geister geschieden. Aber zugleich sind viele Menschen, die erzieherisch tätig sind, zu Grossgruppen formiert worden. Das gilt wiederum besonders für die Eltern: Diese verstehen sich heute schon weithin als die zahlenmässig grösste Gruppe derer, die für Erziehung unmittelbar Verantwortung tragen.

6. Durch den Streit um «autoritär» und «antiautoritär» (und viele andere Stile, die zwischen den beiden Extremen anzusiedeln sind) ist ein neues Gespräch zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in Gang gekommen: Auch die Kinder und Jugendlichen denken jetzt über das Für und Wider ihrer Erziehung nach, und es ist zur guten Sitte geworden, sie als Partner und nicht als «Untertanen» zu behandeln.

Aus diesen fünf Erfahrungen ist zu entnehmen, dass die antiautoritäre Bewegung insofern ihr Gutes zur Folge hatte, als sie die Erziehung als gesellschaftliches und politisches Problem kräftig aufwertete.

Selbst die leidenschaftlichsten Anhänger der antiautoritären Erziehung haben ihre Meinungen und Haltung jetzt revidiert. Die Ratlosigkeit und Verwirrung, die die «Welle» anfangs ausgelöst hat, scheint inzwischen überwunden worden zu sein. Wir sind heute vorsichtiger im Bejahen oder Verneinen, im Annehmen oder Verwerfen von Werten und Zielen. Vor einigen Jahren wurde so ziemlich alles für veraltet erklärt, was älter als fünf Jahre war. Heute leuchtet uns zusehends auf, dass manches Alte das wahre Moderne sein kann, nämlich das über die Moden hinweg dauerhaft Gültige. Das zu erkennen, ist vielleicht die hilfreichste Quelle neuer pädagogischer Sicherheit und Hoffnung.

Der Mensch in der modernen Gesellschaft*

Welche Bildung muss ihm zuteil werden, damit er Mensch zu werden vermag?

Rudolf Affemann

Das Thema verspricht viel; ich muss mich hier darauf beschränken, einigen Erscheinungen nachzugehen, an ihnen Veränderungen des Menschen in der modernen Gesellschaft aufzuzeigen und daraus die pädagogischen Folgerungen zu ziehen. Da ich als Personalberater und als Psychotherapeut tätig bin, bietet es sich an, aus beiden Bereichen über Erfahrungen mit Menschen unserer Zeit zu berichten. Ich beginne mit einem Problem, das zum Beispiel für Unternehmer höchst bedeutsam ist. Wir wissen alle, wie schwer es ist, Führungspersönlichkeiten, die diesen Namen zu Recht verdienen, zu finden. Besteht nur ein Missverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot, weil bestimmte Jahrgänge, in Deutschland etwa die Kriegsjahrgänge, Lücken hinterliessen und weil eine expandierende Wirtschaft auch mehr Führungskräfte benötigt? Diese Erklä-

* aus: Schweizer Rundschau, Nr. 5/74, S. 282 ff.

rung reicht nicht aus. Ich behaupte: Die Zahl der Führungspersönlichkeiten wird kleiner. Nachdem ich vorher schon acht Jahre eine Praxis als Psychotherapeut ausgeübt hatte, begann ich vor acht Jahren meine hier erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiet der Personalberatung anzuwenden. Der Zeitraum einer achtjährigen Tätigkeit als Personalberater ist kurz. Dennoch konnte ich in diesen Jahren einen Trend beobachten: *Bestimmte Führungsqualitäten nehmen ab.*

Am stärksten drängt sich die Beobachtung eine *Schwundes an Kraft* auf. Da der Mensch eine Leib-Seele-Einheit darstellt, handelt es sich hierbei sowohl um einen Verlust an physischer wie an psychischer Energie. Heinrich Köppler, der derzeitige Führer der CDU-Opposition im Düsseldorfer Landtag, sagte einmal den richtigen, aber desillusionierenden Satz: «Über den Erfolg eines Politikers entscheidet letztlich seine Physis.» Wir machen uns oft nicht klar, welch hohe Anforderungen die Tätigkeit einer Führungspersönlichkeit hinsichtlich seiner körperlichen Strapazierbarkeit mit sich bringt. Der zunehmende Mangel an Kraft zeigt sich demnach zunächst in einem Mangel an physischer Belastbarkeit. Damit verbunden ist ein rascher körperlicher Verschleiss der Personen, die in der Verantwortung stehen. Abnehmende Kraft äussert sich ferner in Mangel an Vitalität. Gravierend wirkt sich die geringere Kraft in seelischer Hinsicht aus. Die verringerten Kraftreserven begrenzen Durchhaltevermögen, Beharrlichkeit, Zähigkeit, Ausdauer. Es steht nicht genügend Energie zur Verfügung, um sich mit langem Atem durchzusetzen. Momentane aggressive Eruptionen sind möglich; aber sie ersetzen selbstredend nicht das souveräne «Am-Mann-Bleiben» dessen, der seiner Kraft gewiss ist. Häufig mangelt es auch an Kampfbereitschaft und dem beständigen Willen zur Selbstbehauptung. Die Kräfte erschöpfen sich relativ rasch – besonders bei harter Anspannung, folglich geht man Kompromisse ein, die nicht Ausdruck von Sachlichkeit, sondern von Schwäche sind.

Reduzierte Kraft setzt auch das Kraftbewusstsein herab. Damit entfällt manches an persönlicher Sicherheit, an Stabilität der Persönlichkeit und Nachdruck ihrer Wirkung. Der Schwund seelischer Energie erzeugt eingeschränkte seelische Belastbarkeit. Man ist unfähig, starke Spannungen längere Zeit hindurch auszuhalten. Damit aber werden entscheidende Eigenschaften von Führungspersönlichkeiten bedroht. Ein solcher Mensch muss Mut zur Entscheidung besitzen. Viele Entscheidungen schliessen Unsicherheit und Risiken in sich. Oft muss man lange Zeit die Spannung durchhalten: Wird es gut gehen oder nicht? Aus Mangel an Kraft wagt man dann weniger, geht mehr auf Sicherheit, versucht zu konsolidieren, das Erhaltene zu bewahren. Dynamik fehlt. Herabgeminderte Kraft macht unfähig, Alleinverantwortung zu übernehmen und zu tragen. Hier liegt eine wesentliche Ursache, warum man Verantwortung auf Führungskollektive verteilen möchte. Zum Teil ist dies in der Sache begründet und zu bejahen, zum Teil aber – besonders in der heutigen Ausprägung – versteckt sich dahinter die Angst vor der Last der Verantwortung.

Meistens sind diese Führungskräfte auch nicht in der Lage, die auf diese Weise eingeschränkten Grenzen ihrer Führungsqualifikation einzusehen. Der Grund liegt nicht in der unzureichenden rationalen Ausstattung. Im Gegenteil: rational sind unsere Führungskräfte im allgemeinen gut ausgerüstet. Die Ursache ist auch hier wieder Mangel an Kraft. Man besitzt nicht die seelische Kraft, sich zuzugeben, dass man nicht – oder noch nicht – die Energien besitzt, die nötig wären, um die formalen Befähigungen, die man aufweist, in Führungsverhalten umsetzen zu können. Weil aber die Führungsperson – besonders wenn sie, wie dies heute oft geschieht, zu früh in Führungspositionen hineinkommt – meistens bald in das Missverhältnis gerät zwischen den Anforderungen durch die Stellung und dem, was an sprudelnder Kraft vorhanden ist, kommt sie in einen Krampf. Man strengt sich krampfhaft an, den Erfordernissen zu genügen. Dabei werden die Energiereserven schnell erschöpft. Die bekannten Erschöpfungszustände treten auf.

In der Regel schätzt der Betroffene wieder nicht realistisch seine Kräfteverhältnisse ab und steckt dann zurück. Man greift vielmehr zu den Hilfsmitteln der modernen Medizin und stärkt sich medikamentös. Echte Stärke wird dadurch natürlich nicht geschaffen. Es

werden nur Kraftreserven chemisch mobilisiert. Vor allem die Psychodrogen werden aus Mangel an Kraft zur Kompensation der Folgen eines Stress verwendet. Sie täuschen eine Zeitlang über die wahren Gegebenheiten und Möglichkeiten hinweg. Danach kommt der chronische körperliche Schaden oder der akute Zusammenbruch. Abnutzungserscheinungen wie beispielsweise der Herzinfarkt werden folglich nicht nur das Problem der überforderten Pioniere der Nachkriegswirtschaft sein. Diese Probleme werden sogar zunehmen. Die Generation, die zum Beispiel in Deutschland den Wiederaufbau leistete, war häufig durch die äusseren Schwierigkeiten überbeansprucht. Die nachrückende Generation wird oftmals überfordert durch den inneren Mangel an Kraft, die zur Bewältigung der äusseren Aufgaben nötig ist. Am Wollen, an der Einsatzbereitschaft, an dem Anspruch auf Führung fehlt es bei den Jungen zwar nicht – schon deswegen nicht, weil sie den Alten beweisen wollen, dass diese auch keine Übermenschen waren und sie selbst keine Trottel sind. Es mangelt allerdings – bei allem guten Willen – häufig an Kraft.

Ich weiss, dass ein junger Mensch dies ungern hört, und ich möchte vor allem keine Wertung damit verbunden wissen. Wenn nämlich die Alten mehr Kraft hatten, so ist das nicht ihr Verdienst, sondern das *Ergebnis anderer Umstände, unter denen sie aufwuchsen.* Und überdies handelte es sich manchmal bei der Kraft der älteren Generation um die des Dinosauriers. Später soll untersucht werden, warum heutige Führungspersönlichkeiten oft mit weniger Energie ausgestattet sind. Vor allem aber ist festzustellen, da unsere Frage ja dem Menschen in der modernen Gesellschaft nachgehen will: Bei Führungspersönlichkeiten zeigt sich der Schwund von Energie besonders deutlich. Aber nicht weil sie kräfteärmer sind als die Allgemeinheit, sondern weil von ihnen besonders viel verlangt wird – übrigens in einiger Hinsicht mehr als von der älteren Generation.

Die oben erwähnten Merkmale des Energieverlustes zeigen sich mehr oder minder stark in der ganzen Nachkriegsgeneration. Die eingeschränkte körperliche Belastbarkeit wird beispielsweise bei Übungen in der Armee sichtbar. Auch der Leistungsprotest vieler Vertreter der Jugend hat hier eine seiner Wurzeln. Der jungen Generation gebührt ohne Zweifel das Verdienst, kritisch auf die Leistungsvergottung der herkömmlichen Gesellschaft hingewiesen zu haben. Selbstkritisch gilt es zu prüfen, inwieweit wir immer noch den Menschen mit seiner Leistung gleichsetzen, seinen und unseren Wert nur an der Leistung ablesen und Menschsein so zu einer Funktion der Leistungsgesellschaft degradieren. Üben wir so Selbstkritik, dann haben wir auch das Recht, den Leistungsprotest der Jungen unter die Lupe zu nehmen. Und hierbei zeigt sich nun, dass nicht nur Faulheit und Bequemlichkeit eine Ursache der Leistungsverweigerung darstellt, sondern Schwachheit. Wohl jeder Lehrer, der eine längere Erfahrungsspanne übersieht, weiss um die raschere Ermüdbarkeit und den schnellen Leistungsabfall heutiger Schüler. Ein wesentlicher Bestandteil der depressiven Grundverfassung, die sich vor allem bei jüngeren Menschen, wie mir scheint, zunehmend stärker ausbildet, ist die Kräftearmut. Von hier aus ist es zu verstehen, dass die Aufputschmittel der Weckamine unter der sich ausbreitenden Drogenanfälligkeit der Jugend eine so bedeutende Rolle spielen.

Es wäre reizvoll, jetzt auf andere Führungseigenschaften, die ähnlich wie die Kraft zunehmend schwächer anzutreffen sind, näher einzugehen und anhand dieser Beispiele die Veränderungen des Menschen in unserer Gesellschaft zu demonstrieren. Aus Raumgründen ist dies leider nicht möglich. Ich beschränke mich darauf, einige zu benennen:*Nachlassende Selbstdisziplin verbunden mit dem Zerfall verbindlicher Wertmassstäbe; die Neigung, sich gehen zu lassen; Mangel an realitätsgebundener Phantasie – also Kreativität –, dafür Neigung zu ins Kraut schiessender Phantasie; wirklichkeitsfremde Phantastereien, Wunschdenken.* Hierbei zeigt sich ein bedenkliches Nachlassen des Realitätsbezugs beim jungen Menschen, der bei der *Wirklichkeitsflucht in Ideologien* und in die Scheinwirklichkeit der Droge am deutlichsten zum Vorschein kommt. Damit verknüpft ist der *Mangel an Offenheit einer realistisch eingeschätzten Zukunft gegenüber.* Entweder man ist sichtbar aus Angst der

Zukunft gegenüber verschlossen, oder flüchtet in den Zukunftersatz der Utopie. Viele Führungspersönlichkeiten strahlen zu *wenig Atmosphäre* aus. Hierin zeigt sich ein Mangel an Lebensfülle, ein oft nur auf schmale Bandbreiten reduziertes Leben. Die Folge: Schwierigkeiten, Mitarbeiter zu begeistern und mitzureissen. Man versucht, diese Schwäche auszugleichen, indem man sich Wissen und Technik des Motivierens aneignet. Nachlassende Aktivität, zunehmende Passivität und Rezeptivität verbunden mit Beamtendenken und Versorgungshaltung.

Was meinen Erfahrungsbereich als Psychotherapeuten anbelangt, muss ich mich ebenfalls darauf konzentrieren, anhand eines Phänomens zu erläutern, in welcher Richtung sich der Mensch in unserer Gesellschaft zu ändern scheint. Da sich Wandlungen des Menschen am frühesten am jungen Menschen äussern, rede ich wieder von dieser Altersgruppe. Ich greife ein Problem auf, das vorhin schon gestreift wurde: das Drogenproblem. Es ist bekannt, dass die Haschischwelle immer weitere Teile unserer Jugend befällt. Weniger bekannt dürfte sein, dass sich – vor allem in Grossstädten – der Haschischreiz schon abgenutzt hat und dass ein zwar kleiner, aber immerhin doch alarmierender Prozentsatz der ehemaligen Haschischraucher nun dabei ist, auf dem Wege über Zwischendrogen wie die schon erwähnten Weckamine und das LSD bei den Suchtmitteln der Opiatgruppe zu landen.

Als Motive für den regelmässigen Konsum von Haschisch, vor allem aber der harten Drogen erfährt man immer wieder zwei Hauptantriebe: *Flucht aus dem leeren Leben, Flucht aus der Einsamkeit.* Viele Jugendliche empfinden ihr Leben als leer, öde, monoton, langweilig, sinnlos. Diese Grundstimmung der Leere ist oftmals so unerträglich, dass man vor ihr in die Welt des «high» der Droge ausweicht. Der junge Mensch sucht meistens die Gründe für sein ödes Dasein in der äusseren Welt. In Wahrheit projiziert er nur seine innere Leere in die äussere Wirklichkeit hinein. Der Zustand seelischer Leere ist die Folge einer mangelnden Entfaltung der im Menschen angelegten Lebensmöglichkeiten. An die Stelle von Selbstverwirklichung tritt Leere. Diese seelisch entleerten jungen Menschen sind entsprechend instabil. Ihr Ich ist nicht genügend stark geworden. Ein Mensch aber, der seiner nicht sicher ist, muss auf sich aufpassen. Damit ihm nichts passiert, muss er sich verkapseln. Ausdruck seiner Ichschwäche ist die ihm allerdings in der Regel nicht bewusste Angst vor dem Mitmenschen – und vor der Realität überhaupt. Aus Angst vor dem Mitmenschen kann man sich ihm also nicht öffnen, anvertrauen, hingeben. Deshalb wird und bleibt der Mensch einsam. Tiefe Einsamkeit aber ist unerträglich. Man kann sie übertünchen mit oberflächlichen Kontakten. Oft trägt diese Illusion einer Kommunikation jedoch nur eine kurze Zeit. Danach bricht der junge Mensch aus in den Rausch. Hier sind die Grenzen zur Welt und zum Du verwischt. Jetzt fühlt er sich nicht allein. Die Droge hebt scheinbar die Einsamkeit auf, und sie stiftet scheinbar das lebendige Leben, das viele junge Leute nicht erreicht haben. Sie setzen demnach an die Stelle des ungewordenen eigenen Lebens das Scheinleben und das Scheinerleben des Rausches.

Die *Drogenwelle* ist folglich *ein Anzeichen, dass sich bei vielen jungen Menschen ihr seelisches Leben nur ansatzweise entfaltet,* dass sie einsam und damit – bei aller Sehnsucht danach – zu wirklicher Gemeinschaft unfähig sind. Es handelt sich bei diesen Jugendlichen nicht um Sonderfälle. Nein, sie signalisieren, dass wir uns in einem Prozess befinden, bei dem generell vieles an möglichem innerseelischem Leben und zwischenmenschlichen Beziehungen nicht zur Verwirklichung gelangt. Bei dem einen ist dies stärker, bei dem anderen schwächer der Fall. Man wird skeptisch einwenden: Ist nicht zu allen Zeiten seelisches Leben nur in Ansätzen realisiert worden? Richtig. Aber seit einiger Zeit nimmt der *Schwund an seelischem Leben* wesentlich ausgeprägtere Formen an. Früher war das Leben des einzelnen kollektiv geprägt, aber es war meistens vorhanden. Heute kommt es oft nicht über eine rudimentäre Entwicklung hinaus. Dem entspricht eine Erfahrung des Psychotherapeuten: Seit geraumer Zeit wandeln sich die Formen der Neurose, also der seelischen Krankheit, die ebenfalls auf einen Mangel an Sein aufmerksam macht. Die noch vor 15 Jahren häufig vorkommenden

zwangshaften Verbildungen der Persönlichkeit, die Folge autoritärer Verformung ist, lassen nach, und im gleichen Ausmass werden depressive Erscheinungsbilder häufiger. In der Zwangsstruktur waren sehr wohl Leben und Kraft enthalten – wie gesagt allerdings durch autoritäre Vergewaltigung in vorgeschriebenen Bahnen gezwungen. Beim Depressiven aber ist jenes Leben und jene Kraft noch nicht einmal entwickelt. Er ist mehr oder weniger leblos und kraftarm, entsprechend leer und müde fühlt er sich. *Die Depression ist dabei, zur Krankheit unserer Zeit zu werden. Leere und Müdigkeit wird zur Grundstimmung des modernen Menschen.*

Wie kommt das? Beim Schwund von Energie und Leben wirken viele Faktoren zusammen. Die Grundhaltung einer radikal diesseitig gewordenen Gesellschaft, die zwar viel von Zukunft redet, aber so lebt, als hätte sie keine, heisst: sich möglichst schnell und möglichst oft in den Besitz von Glück und Lust setzen. Das ist verständlich nach den vielen Jahrhunderten, in denen auf fast masochistische Weise die Welt zum Jammertal gemacht wurde. Gegen Streben nach Glück gibt es im Prinzip auch nichts einzuwenden. Gefährlich ist nur die Jagd nach dem sofortigen und ständigen Glück. Was passiert psychologisch gesehen hierbei? Bedürfnisspannungen werden möglichst rasch durch Bedürfnisbefriedigung in Lust umgewandelt. Dabei tritt ein *ständiger Spannungsverlust* ein. Leben aber kann sich nur entfalten beim Bestehen von Spannungen; Kraft wird nur stark im Aushalten von unlustvollen Spannungen. Das Streben nach dem sofortigen Glück muss demnach seelisch leere, kraftlose Menschen erzeugen. Damit führt sich die Sehnsucht nach Glück selbst in die Irre. Nur durch vorübergehenden Verzicht auf Bedürfnisstillung wächst ein lebensvoller Mensch heran, der dann auch in der Lage ist, starke Gefühlserlebnisse zu haben. Ein schwacher Mensch hat Angst vor starkem Glück.

An dieser Stelle verzahnt sich die geistige Haltung unserer Zeit mit ihren ökonomischen Bedingungen. Wir produzieren Überfluss. Damit er verkauft werden kann, muss er verbraucht werden. Also reizt man die Neigung zur schnellen, umfassenden Befriedigung an und stellt sie in den Dienst des Konsums. Je mehr Konsum, um so grösser ist der Spannungsabfall. *Der moderne Mensch, der sein Leben als Konsumfunktion versteht, muss unlebendig und kraftlos werden.* Ständiges Ableiten von Spannungen muss zur Unfähigkeit führen, mit Unlustspannungen über eine längere Strecke hinweg leben zu können. Unser Wohlstand hat seine zwei Seiten. Dem Menschen fällt vieles zu leicht zu. Er muss um manches nicht mehr kämpfen. Das ist zwar angenehm, weicht aber auf. Kräfte, die nicht im Lebenskampf gefordert werden, können nicht stark werden. Der Mensch wird nur in dem Masse Mensch, als er gefordert wird. Früher wurde der Mensch überfordert und verkrampfte sich oft. *Heute neigen wir zur Unterforderung; nicht neuer Leistungsdrill ist vonnöten, aber die Forderung nach einer sinnvollen Leistung, in dem Umfang, in dem Leistungsfähigkeit besteht.*

Eine wesentliche Ursache des Lebensverlustes liegt in der intellektuellen Verformung des Menschen im rational-technischen Zeitalter. An die Stelle des zurückweichenden christlichen Glaubens ist unter anderem die *Informationsgläubigkeit der modernen Gesellschaft* getreten. Wissen ist Macht. Man glaubt, wenn der Mensch das Richtige wisse, werde er auch das Richtige tun. Auch der einfache Mensch wird von Informationen überflutet. Damit reduziert man ihn auf ein Informationen empfangendes, konsumierendes, im besten Falle speicherndes und verarbeitendes System. Informationen aber haben rationalen Charakter. Der Mensch als informatorisches System wird hierdurch mit dem Rationalen in sich identifiziert. *Zu dieser Gleichsetzung von Menschen und Bewusstsein trägt sehr wesentlich unser Bildungssystem bei.* Bildung erschöpft sich weitgehend in Information. Bei der Unmenge von Einzelwissen, das gepaukt werden muss, bleibt kaum Zeit, rationale Fähigkeiten wie Denken in Zusammenhängen, methodisches Denken, Urteilsfähigkeit und Kritikfähigkeit zu entwickeln. *Wie fragwürdig das kritische Bewusstsein unserer jungen Leute ist, auf das viele Pädagogen und Politiker so stolz waren, erweist sich in ihrer Unfähigkeit, sich selbst radikal kritisch in Frage zu stellen.*

Durch völlig einseitige Anreicherung und

Anreizung des Rationalen wird die oben schon erwähnte Identifizierung des Menschen mit seinem Intellekt gefördert. Der Mensch ist jedoch – das wissen wir seit Freud und Jung – ein überwiegend unbewusstes Wesen. Identifikation mit dem Bewusstsein muss demnach einhergehen mit Abspaltung des und Distanzierung vom Unbewussten. Das Unbewusste aber ist die Keimschicht, aus der seelisches Leben erwächst. Sie ist die Kraftquelle, die der Mensch zur Entfaltung seines Lebens braucht. Trennt sich der Mensch von der Lebensschicht seines Unbewussten ab, dann verhindert er, dass aus seinen seelischen Anlagen seelische Wirklichkeiten werden. Die Intellektualisierung unserer Bildung trägt folglich ihren Teil dazu bei, dass es zu dem seelisch entleerten, kraftarmen, ichschwachen, gemeinschaftsgestörten Menschen kommt, der geschildert wurde.

Wie muss die Bildung aussehen, die verhindert, dass sich der Trend zur seelischen Entleerung des Menschen in unserer Gesellschaft fortsetzt? Sie hat den negativen Folgen einer Freiheit, die nur zum Zwecke des kurzschlüssigen Lustgewinns verstanden wird, ebenso entgegenzuwirken wie den Gefahren, die mit Konsumgesellschaft und Versorgungsstaat verbunden sind. Dabei hat sie sich an der Realität des Menschen sowie an den ihm durch seine Welt gestellten Forderungen zu orientieren und nicht an veralteten Bildungstraditionen oder an modischen Ideologien. Da der Mensch ein vorwiegend unbewusstes Wesen darstellt, müssen diese Schichten gebildet werden. Nur so entstehen lebendige, kraftvolle, reifende Menschen. Nur diese Menschen können echte soziale Gemeinschaften herstellen und die Konfrontation mit harten Realitäten ertragen. Nur wenn die emotionalen Bereiche des Menschen tragfähig sind, kann der Mensch mit seinen intellektuellen Möglichkeiten sinnvoll umgehen. Bildung des Unbewussten geschieht in Hilfe zu individueller Selbstdarstellung unbewusster Inhalte. Indem das Unbewusste seinen Ausdruck findet, wird es in die Persönlichkeit integriert. *Die Bildungsakzente müssen somit verschoben werden auf Werken, musisches Gestalten, Spiel, Sport.* Besonders Sport eignet sich zum körperlichen und seelischen Kräftetraining: Er stellt ferner eine ausgezeichnete Hilfe dar zum spielerischen Erwerb der Fähigkeit, Spielregeln des Zusammenlebens zu beachten.

Unsere Bildungssysteme missbilden auch deswegen, weil sie unpersönlich sind. Selbstverwirklichung, Menschwerdung geschieht nur in sozialen Bezügen. Reifung setzt Begegnung mit dem Du voraus. Selbstfindung ohne Dialog ist unmöglich. Wie sieht demgegenüber die Schulwirklichkeit aus? Lehrer und Schüler verschanzen sich meistens in der unpersönlichen Rolle des Lehrenden und Lernenden. Sie haben keine personale Gemeinschaft, sondern nur Kontakt durch den Wissensstoff, auf den man bezogen ist. Welchen Raum nimmt der Dialog in unseren Bildungsstätten ein? Unsere Bildung muss also personal konzipiert werden. Bildung kann nur in kleinen Gesprächsgruppen geschehen. Voraussetzung ist, dass wir den für die Bildung überflüssigen Stoff abwerfen – und das gilt für den grössten Anteil der an Schulen und Hochschulen übermittelten Informationen. Ferner muss der Lehrer von seiner bisherigen Hauptaufgabe der Information befreit werden. Informationsvermittlung kann weitgehend von technischen Medien übernommen werden. In der kleinen Gruppe sind dann die Informationen im Dialog aufzuarbeiten und der Persönlichkeit zu assimilieren. Hierbei dient der Wissensstoff unter anderem auch als Begegnungsfeld. Denn in wirklicher Bildung müssen alle Beteiligten persönlich, offen, als sie selbst miteinander reden. Nur so werden sie sie selbst, und nur so wird Einsamkeit überwunden. Besonders in der Hochschulausbildung muss der Leiter allerdings, um die Gruppenprozesse richtig lenken zu können, einiges von Tiefenpsychologie verstehen.

Diese Bildung zur Persönlichkeit, auch zur Führungspersönlichkeit, gibt es bisher kaum oder gar nicht. Kann es sich eine gesellschaftliche Gruppe wie etwa «die Wirtschaft» leisten, dass sich jene Trends, von denen die Rede war, fortsetzen? *Wie will eine moderne Wirtschaft leistungsfähig bleiben ohne die hierzu nötigen Führungskräfte?* Kann die Wirtschaft den gesellschaftlichen Umbruchprozessen gelassen entgegensehen, die sich zurzeit in den USA abspielen? Sie haben unter anderem hier die Wur-

zeln, von denen eben die Rede war, und werden sich, wenn wir tatenlos bleiben, in einigen Jahren auch bei uns einstellen. *Haben wir schon einmal bedacht, dass eine Gesellschaft, die auch politisch müde wird, ihre Freiheit nicht mehr verteidigen kann?*

Bemühungen um eine Bildung, wie sie hier skizziert wurde, setzen ein Engagement der Wirtschaft auf mehreren Ebenen voraus:

1. In Bildungspolitik
2. In den Hochschulen. Hochschulen sind keine Staaten im Staate, sondern Teile und Diener der Gesellschaft. Als ein wichtiger Teil der Gesellschaft hat die Wirtschaft in den Hochschulgremien nicht nur ein Recht auf Mitberatung, sondern Mitentscheidung.
3. In ihrem eigenen Interesse wird die Wirtschaft Bildungszentren aufbauen müssen, um die Führungspersönlichkeiten heranzubilden, die sie benötigt. Es wird sicher lange dauern, bis unsere staatlichen Bildungssysteme – auch wenn wir auf ihre Wandlung hinarbeiten – in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht den Nachwuchs heranbilden, auf den die Wirtschaft angewiesen ist.

Wenn nicht alle, die in der Gesellschaft Verantwortung tragen und wahrzunehmen bereit sind, zusammenstehen, wird es nicht möglich sein, dass die Chancen der Zukunft von dem Menschen ergriffen und die Bedrohungen von ihm abgewendet werden. Das aber wäre unser aller Schaden.

Berufswahlvorbereitung auf der Primar-Oberstufe

Werner Hörler

Der Begriff «Berufswahlvorbereitung» beinhaltet alle Bemühungen, die Jugendlichen zu einer aktiven und möglichst selbständigen Berufswahl zu führen.

Im Fachorgan des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung vom Dezember 1975 steht auf Seite 373 folgender Abschnitt:

«Die Bemühungen der Schule, den Jugendlichen auf ihre Berufswahl hin gezielte Hilfen zu geben, haben über die ganze Schweiz verstreut vor rund 10 Jahren intensiv eingesetzt. In aller Stille wurden in enger Zusammenarbeit von Lehrern und Berufsberatern Konzepte und Lösungswege für die Berufswahlvorbereitung erarbeitet, die inzwischen zu erfreulichen Resultaten geführt haben. Es gibt heute kaum mehr eine Lehrplanreform für die Oberstufe, welche den Bereich der Berufswahlvorbereitung nicht in die Diskussion einbezieht.»

Diese Feststellung ist höchst erfreulich, kommt doch diesem Aufgabenbereich der Volksschuloberstufe gerade in der heutigen Rezession unserer Wirtschaft vermehrte Bedeutung zu. Ebenso lobenswert ist das Postulat einer Arbeitsgruppe des BIGA, die Oberstufe der Volksschule im Sinne eines Berufswahl- oder Berufsfindungsjahres auszubauen.

Jahrelange Versuche an der Werk- und Berufswahlschule der Stadt St. Gallen (freiwilliges 9. Schuljahr für Knaben) und vielen anderen Berufswahlschulen bestätigen die Richtigkeit und Notwendigkeit dieser Forderung.

Im 7. Schuljahr beginnen!

Es wäre nun aber falsch, wollte man mit der Berufwahlvorberitung erst im 9. Schuljahr beginnen, das ja in wenigen Jahren in allen Kantonen obligatorisch sein wird. Berufswahlvorbereitung muss spätestens im 7. Schuljahr beginnen, und in einem wohlabgewogenen Aufbauprogramm über alle drei Oberstufenjahre und im 9. Schuljahr verstärkt, erfolgen. Dadurch wird das 9. Schuljahr sozusagen von selber zum eigentlichen Berufswahl- oder Berufsfindungsjahr.

Attraktives 9. Schuljahr: Berufsfindungsjahr – Berufswahljahr

Je sorgfältiger ein Aufbauprogramm geplant und gestaltet wird, desto mehr wird die Berufswahlreife gefördert, und die Motivation für das Berufswahljahr wird echt und stark, so dass das Gros der Oberschüler mit gespannter Erwartung dieses zusätzliche